INSIDER

JOHN DEGENKOLB

IMMER VORNE MIT DABEI

Der Trek-Kapitän lieferte eine konstant starke Klassiker-Saison ab.

Siebter bei Mailand–San Remo, Fünfter bei Gent–Wevelgem, Siebter bei der Flandern-Rundfahrt und Zehnter bei Paris–Roubaix – selten habe ich eine so konstante Klassiker-Saison gezeigt wie in diesem Jahr. Das große Highlight blieb dieses Mal jedoch aus – leider. In den entscheidenden Momenten fehlte einfach das letzte Quäntchen.

Bei Mailand–San Remo etwa war es nur ein kurzer Augenblick. Genau in dem Moment, als sich die Gruppe mit Peter Sagan und Michał Kwiatkowski bildete, zögerte ich zu lange. So ging es für mich nicht mehr um den Sieg, sondern nur noch um Platz vier – wer weiß, wie die Klassiker-Saison verlaufen wäre, wenn ich hier vorne mit dabei gewesen wäre. So ein großer Erfolg zu Beginn verleiht dir schließlich großes Selbstvertrauen, das in den Wochen danach beflügelt. Bei der Flandern-Rundfahrt war ich dann gesundheitlich nicht auf der Höhe, bin aber trotz der Krankheit ein super Rennen gefahren – die Hoffnungen für Roubaix waren also groß.

Von der Mannschaftsstärke her waren wir in Frankreich klar das beste Team. Und diese Karte spielten wir taktisch voll aus. Etwa 80 Kilometer vor dem Ziel, zwei Pflastersektoren nach dem berühmten Wald von Arenberg, gab ich das Kommando und wir fuhren los. Durch diese Attacke brachten wir viele andere Mannschaften ins Hintertreffen und die taktischen Spielchen begannen. Als wir dann Jasper Stuyven in der Spitzengruppe platzieren konnten, fuhr ich hinten defensiv und wartete ab – ähnlich wie etwa Tom Boonen, der ja Zdenek Stybar vorne hatte. Radsport ist eben eine Mannschaftssportart. Diese Taktik, zusammen mit dem Defektpech von Peter Sagan, führte allerdings auch dazu, dass die zweite Gruppe nicht mehr nach vorne kam und ich nicht um den Sieg sprinten konnte wie 2015. Aber genau das ist Roubaix: Kein anderes Eintagesrennen ist so von Zufällen geprägt wie die Hölle des Nordens – und genau deshalb ist es so schön, hier zu gewinnen.

◂ Bei Paris–Roubaix hielt Degenkolb lange mit der Spitze mit. Am Ende wurde er Zehnter.

„ALS WIR DANN JASPER STUYVEN IN DER SPITZENGRUPPE PLATZIEREN KONNTEN, FUHR ICH HINTEN DEFENSIV UND WARTETE AB.“

Insgesamt bin ich nicht unzufrieden mit den Klassikern. Ich habe über alle Rennen hinweg ein extrem konstantes Level gezeigt und war immer vorne mit dabei. Das ist in dieser Form bei Mailand–San Remo, Flandern-Rundfahrt und Paris–Roubaix eigentlich nur Greg Van Avermaet und Peter Sagan gelungen. Natürlich waren auch andere Fahrer sehr stark – aber eben nicht konstant bei allen drei Rennen. Das zeigt schon, dass ich vieles richtig gemacht habe – auch wenn das ganz große Highlight gefehlt hat.

Für mich gilt es jetzt Luft zu holen für den zweiten Teil der Saison. Besonders freue ich mich schon auf mein Heimrennen Eschborn–Frankfurt Rund um den Finanzplatz am 1. Mai. Direkt vor der eigenen Haustüre Rennen zu fahren, ist immer eine tolle Sache – dieses Mal wird es aber besonders spannend, da das ehemalige „Rennen um den Henninger Turm“ erstmals Teil der World-Tour sein wird. Fahrer wie André Greipel, Alexander Kristoff, Tony Martin und Peter Sagan haben ihren Start angekündigt – es wird also ein hochkarätig besetztes Rennen.

John Degenkolb zählt zu den erfolgreichsten Fahrern im Peloton. Seitdem er 2011 Profi wurde, gewann er zahlreiche Eintagesrennen und Etappen beim Giro d'Italia und der Spanien-Rundfahrt. Seinen bisherigen Karrierehöhepunkt erlebte der Klassiker-Spezialist, als er 2015 innerhalb weniger Wochen Mailand–San Remo und Paris–Roubaix gewinnen konnte – in diesem Jahr hofft er unter anderem auf seinen ersten Tour-Etappensieg. In Procycling berichtet der Trek-Profi jeden Monat über seinen Alltag als Radprofi.

Aufgezeichnet von Werner Müller-Schell. © Team Trek-Segafredo (Porträt), BettiniPhoto